

POLITALK

Versunkene App des Stadtpräsidenten



Vergangene Woche brachte Sebastian Koller an dieser Stelle die Oper «Salome» zur Aufführung. Diese Woche wird wieder gewöhnliches Polittheater geboten, konkret steht das Drama «Die versunkene App» auf dem Programm. «Versunken» bezieht sich nicht auf den Schlamm des Firmengeflechts, über das die E-City-App entwickelt und betrieben wird und in dessen undurchsichtigen Beteiligungen der Stadtpräsident nun feststeckt. Ob der Umstand, dass eine Firma, die ihm gehört, Gelder aus dem Stadtfonds erhalten hat, formaljuristisch zu beanstanden ist, wird die GPK demnächst mitteilen (dass das zumindest höchst ungeschickt war, ist längst klar). Es ist zu begrüssen, dass die Bevölkerung darüber transparent informiert wird. Aber unabhängig davon und ganz ehrlich: Haben Sie selber diese App installiert? Nutzen Sie sie? Bringt sie Ihnen einen Mehrwert? Wer die Bürgerinnen und Bürger dazu befragt, erhält nur ganz selten «Ja» als Antwort. Die App entspricht trotz beträchtlichem Vermarktungsaufwand keinem breiten Bedürfnis der Bevölkerung. Aus der Betriebswirtschaftslehre ist das Konzept der «sunk costs», der versunkenen Kosten, bekannt. Dabei handelt es sich um Kosten, die nicht wieder rückgängig gemacht oder durch Erlöse gedeckt werden können, die also versunken und verloren sind. Ökonomisch vernünftig wäre es, Projekte, in denen solche Kosten entstanden sind, zu beenden. Da Menschen aber nicht immer rational handeln, werden diese Kosten oft zum Anlass genommen, unrentable Aktivitäten fortzusetzen, weil bereits viel Geld in sie investiert wurde. Aus wirtschaftlicher Sicht ist das nicht sinnvoll, weil damit weiteres «gutes» Geld vernichtet wird. Gerade bei Informatikprojekten ist dieses Phänomen häufig zu beobachten. So offensichtlich auch bei unserer E-City-App. Statt sich die Fehlinvestitionen einzugestehen und das Projekt zu beenden, sollen im Budget 2023 der Stadt Wil nochmals 25'000 Franken für die Kommunikation und 50'000 für die Standortförderung eingeschossen werden. Angesichts des konstant strukturellen Defizits der Stadt Wil ist das nicht zu verantworten. Eine indiansche Weisheit lautet: «Wenn du merkst, dass dein Pferd tot ist, solltest du absteigen.» Es ist zu hoffen, dass sich zumindest das Parlament bei der Budgetdebatte an diese Weisheit erinnert.

Adrian Bachmann
Stadtparlamentarier, FDP

Gegenwind für ARA Thurau

Zuzwil/Region In Zuzwil regt sich Widerstand gegen die ARA Thurau. Die SVP Zuzwil und ein ehemaliger Abwasserchemiker sprechen sich – im Unterschied zur FDP Zuzwil – dagegen aus. Sie befürchten hohe Kosten für die Zuzwiler und halten den Zustand der ARA Zuzwil für gut. *das*

Das planen Schöntal-Pächter

Marco Visini (27) und Pavla Harkotova (34) bringen Leben und frische Ideen in das Traditionsrestaurant Schöntal

Von Darina Schweizer

Es erlebte diverse Wechsel und stand lange leer. Nun wollen der Hotelfachmann Marco Visini (MV) und die Hotelfachfrau Pavla Harkotova (PH) das Wiler «Schöntal» in eine lange Zukunft führen. Das Paar verrät, wie es dies in Zeiten des Beizensterbens schaffen will.

Wie sind Sie im Wiler «Schöntal» gelandet?

MV: Wir haben schon lange nach einem zentral gelegenen Restaurant in einer Mittel- bis Grossstadt gesucht. Als wir das «Schöntal» sahen, wussten wir: In Wil können wir uns diesen grossen Traum erfüllen.

Was hat Sie überzeugt?

MV: Das Restaurant hat eine lange Tradition und wurde vor Kurzem renoviert. Es ist attraktiv für Jung und Alt und bietet mit der Terrasse, der Brasserie und der Lounge viele Möglichkeiten.

Das «Schöntal» stand in der Vergangenheit aber auch für längere Zeit leer und erlebte mehrere Pächterwechsel. Verunsichert Sie das nicht?

PH: Natürlich ist es wichtig, die Vergangenheit zu berücksichtigen. Wir fokussieren uns aber auf die Zukunft und wollen diese erfolgreich gestalten. Dass dies mit unserem neuen Konzept gelingen wird, daran glauben wir.

Wie sieht dieses Konzept aus?

PH: Morgens bieten wir ein klassisches italienisches Zmorge mit Frühstückshäppchen wie gefüllten Gipfe-



Marco Visini und Pavla Harkotova lassen sich von der Schöntal-Vergangenheit nicht verunsichern und glauben an ihr Konzept. *das*

li, hausgemachten Keksen sowie den Gebäcken Cannoli Siciliani und Sfogliatella Napoletana an. Zum Zmittag gibt es ein schnelles Mittagessen mit Suppe, Salat und einem Vegi-, Fisch- und Fleischgericht. Am Nachmittag gibt es eine kleine Karte mit Salaten, warmen Speisen und einem Kuchenangebot. Am Abend bieten wir ab 17 Uhr Apéro und ab 18 Uhr mediterrane Abendmenüs mit Fokus auf Fisch- und Meeresspezialitäten an.

Das ist ein riesiges Angebot. Haben Sie damit Wiedererkennungswert in Wil? Ähnliche Angebote gibt es in der Innenstadt ja schon.

MV: Ja, davon sind wir überzeugt. Wir bieten innovative Gerichte, die es nirgends um die Ecke gibt. Trotzdem sprechen wir alle Bevölkerungsschichten an: den älteren Herrn mit

Kaffee und Kuchen, den Jugendlichen mit einem Apéro in der Lounge und das Pärchen mit einem romantischen Dinner. Wir wollen ein Hotspot für alle Wilerinnen und Wiler werden, wo sie gerne entspannen, geniessen und zurückkehren.

Viele Restaurants überleben in Wil nicht. Was braucht das «Schöntal» zukünftig, damit ihm nicht dasselbe Schicksal widerfährt?

MV: Es braucht hohe Qualität, grosse Leidenschaft, gutes Gastgeberum und Präsenz. Man soll immer als Ansprechperson für die Gäste da sein.

Sie waren in letzter Zeit öfters in Wil zu sehen. Wurden Sie schon angesprochen?

PH: Ja, es kamen immer wieder Leute bei uns vorbei, die meinten, das

«Schöntal» habe bereits geöffnet. Es tat uns im Herzen weh, sie verträsten zu müssen, aber es dauert leider noch eine Weile, bis wir eröffnen können.

Wann genau wird es so weit sein?

MV: Mitte Januar 2023 haben wir ein Soft Opening geplant. Eine richtige Eröffnung gibt es Mitte oder Ende Februar. So kann sich das Team einspielen und wir können die Abläufe optimieren.

Wer wird im Service und in der Küche anzutreffen sein?

MV: Pavla und ich werden an der Front arbeiten. Beim Küchenteam sind wir in der Endphase mit den Rekrutierungen. Starten werden wir mit vier italienischen Köchen. So kommt das mediterrane Flair in unseren Gerichten so richtig zur Geltung.

«Man würde rund 15 Millionen sparen»

Bruno und Patrick Schättin schlagen einen alternativen Stollen für das Hochwasserschutzprojekt Region Wil vor

Eine «Abkürzung», die gleich mehrere Probleme aufs Mal löst: Diese Idee haben Bruno und Patrick Schättin für das Hochwasserschutzprojekt Region Wil. Mit einem alternativen Stollen möchten sie vor allem das Grundwasserproblem in Rickenbach lösen.

Rickenbach Bruno und Patrick Schättin sorgen sich um Rickenbachs Grundwasser. Dessen Spiegel war seit August so tief, dass die Gemeinde ihr Pumpwerk abschalten musste (die «Wiler Zeitung» berichtete). Ob Sanierungsarbeiten der SBB dafür verantwortlich waren, wird noch abgeklärt. Für die Schättins steht jedoch fest: Kommt das Hochwasserschutzprojekt, ist ihr Grundwasser in grosser Gefahr.

Grundwassersee gefährdet?

Bruno Schättin, der selbstständige Förster, der jahrelang Flussvermessungen vornahm, und sein Neffe Patrick Schättin, der Geschäftsführer und Mitinhaber der Sanitär- und Baufirma Schättin GmbH, der seit 45 Jahren am Alpbach wohnt, stehen vor der SBB-Brücke oberhalb des Webereiweihers. Hier soll die Sohle abgesenkt werden, um die Abflusskapazität zu erhöhen. Bruno Schättin sagt: «Schon nach den SBB-Arbeiten hat sich der Herzliweiher



Statt tieferer Bachsohle einen Stollen: Dafür sind Bruno (l.) und Patrick Schättin. *das*

abgesenkt. Wie die Auswirkungen auf den Grundwassersee sein werden, konnten uns die Verantwortlichen nicht sagen. Das macht uns grosse Sorgen.» Deshalb suchten sie nach einer alternativen Lösung.

Das wäre die Alternative

Ihre Idee: Statt den Krebsbach den Bahndamm entlang und unter der Autobahn durch bis nach Wil zu führen, könnte ein Stollen unter dem Neulandenquartier hindurchgeführt werden. Dieser würde den Krebsbach, der von Rossrüti in die Weierwiese fliesst, mit dem Weidliwald am östlichen Ende Wils verbinden (siehe Karte). Der Stollen wäre nicht nur kürzer und hätte ein stärkeres Gefälle als der geplante Hueb-

bachstollen, er hätte aus der Sicht der Schättins noch viel mehr Vorteile. Auf den Bau eines zweiten Dükers unter der Autobahn durch könne verzichtet werden. Auch eine Baupiste, um den Aushub in Richtung St.Gallerstrasse abzuführen, sei einfach zu bauen. Ausserdem würden auch die Massnahmen im Bereich Bachstrasse/Webereiweiher grösstenteils hinfällig werden, so die beiden Anwohner. «Das hätte grosse finanzielle Vorteile», sagt Bruno Schättin. «Man würde rund 15 Millionen einsparen und könnte das übrige Geld für sinnvolle Aufwertungen und Massnahmen beim Krebs- und Alpbach sowie für die Renaturierung des Weidliwalds einsetzen.» Genau dort, im Weidliwald,

liesse sich ein grosses Herzensprojekt von Bruno Schättin umsetzen. Der Weidliwald war früher, bevor die Autobahn gebaut wurde, ein Auenwald. Würde man das Hochwasserschutzprojekt dort durchführen und diesen wieder vernässen, entstünde aus der Sicht des Naturfachmanns nicht nur ein natürliches Wasserreservoir, sondern auch ein Lebensraum für Tiere. «Man könnte sogar den letzten St.Galler Bestand an Kreuzkröten aus Jonschwil und Kirchberg dort ansiedeln.»

Idee soll doch geprüft werden

Bei den Verantwortlichen des Hochwasserschutzprojekts habe ihre Idee bisher keinen Anklang gefunden, so die Schättins. Sie haben den Eindruck, dass am Autobahndüker festgehalten werde. Das stört die beiden. «Man sollte eine andere Variante zumindest prüfen. Erst recht, wenn man viel Geld sparen und, statt Grundwasser zu gefährden, dieses erhalten könnte», so Patrick Schättin. Wie Urs Dünnenberger, Projekt-Koordinator des Hochwasserschutzprojekts, auf Anfrage sagt, befinde man sich zurzeit in Gesprächen mit der Stadt Wil. Kommende Woche soll aufgezeigt werden, welche Auswirkungen der alternative Stollen der Schättins auf die Hochwasserschutzmassnahmen in Rickenbach, Wilen und Wil hätte. *das*

